

## *Armut, Keuschheit, Gehorsam*

Diese drei Gelübde legen fast alle christlichen Ordensleute ab. Die historischen Gründe dafür sind mir im Wesentlichen nicht bekannt und auch aktuell sagen sie mir nicht wirklich etwas. Mit Armut kann ich noch etwas anfangen, da sehe ich auch theologisch einen Sinn. Der wäre auch, wie es ja in manchen auf Charles de Foucauld zurückgehenden Gemeinschaften der Fall ist, realisierbar, wenn die andern zwei fehlen. Gut, die Keuschheit könnte man auch noch erklären. In der Frühzeit mag sie eine Abkehr von der als sündig verstandenen Welt impliziert haben, aber auch heute ergibt sie insofern noch Sinn, als sie doppelte Loyalitäten verhindert. Ob das sein muss, ob gerade für Priester, nicht Ordensleute, das sinnvoll ist, ist eine andere Frage. Und es gibt auch keinen ersichtlichen Grund, warum christliche Gemeinschaften unbedingt diese drei Einschränkungen von ihren Mitgliedern fordern müssten. Real tun es ja auch nicht alle, aber diejenigen, die auf einige oder alle davon verzichten, spielen in der Kirche keine große Rolle und sind eher klein. Na ja, das stimmt auch wieder nicht, wenn ich an die reaktionären Laienorden denke. Am offensichtlichsten Sinn ergibt der Gehorsam, allerdings keinen, der der Emanzipation des Menschen oder dem gesellschaftlichen Wohlergehen dienen könnte. Dabei spielt es keine große Rolle, ob dieser Gehorsam nur dem Ordensoberen oder auch noch speziell dem Papst oder wem auch immer gelobt wird. Wer Paulus und den Galaterbrief ernst nimmt, kann nicht bedingungslos Gehorsam schwören. Die Führung kann sich irren und hat sich immer wieder geirrt. Dann bedeutet Treue zu Gott, dass man der Führung widerspricht. Nun bin ich im Schnelldurchgang also da angekommen, dass die christliche Ordenskultur sinnlos ist, zumindest heute nicht mehr überzeugend begründet werden kann. Das scheinen auch die meisten Gläubigen so zu sehen, sonst gäbe es nicht so wenige Neueintritte. Dabei bleibt freilich zu berücksichtigen, dass die Entstehung kapitalistischer Mittelschichten und die Frauenemanzipation Menschen Lebenswege eröffnet haben, die vor einigen Hundert Jahren kaum jemand hatte. Dazu kommt eine allgemeine Entkirchlichung in den früh industrialisierten Gesellschaften, die ebenfalls gegen die Orden wirkt. Und bei manchen von ihnen stellt sich die Frage, ob ihre Aufgaben noch bestehen. Schul- oder Krankenpflegeorden zum Beispiel wären in einer Gesellschaft, die Bildung und Pflege ernst nimmt, eigentlich überflüssig. Und auch Missionsorden kann man mit gutem Grund hinterfragen, abgesehen davon, dass Fernsehprediger oder Laiennetzwerke diese fragwürdige Tätigkeit erfolgreicher ausüben als die Orden. Ich weiß nicht genau, ob es Untersuchungen darüber gibt, welchen Anteil die Ordenskultur am verbreiteten sexuellen und überhaupt körperlichen Missbrauch in der Kirche hat. Mir scheint, dass sexuelle Übergriffe in den protestantischen Kirchen seltener sind als in den zölibatären, aber das ist nicht sicher. Körperliche Gewalt war dort gewiss genau so verbreitet wie bei Katholiken. Dabei geht es um ein Lohn- und Strafesystem und das ist eben keine Erfindung der Orden, auch nichts ihnen Spezifisches. Wer Gott als eifer- und tobsüchtigen tyrannischen Herren versteht, wird auch selbst immer zur Gewalt neigen. Gerade die kontemplativen Orden haben dem aber von Anfang an widersprochen. Man sollte also, trotz der Eindeutigkeit des ersten Befundes, es vielleicht dabei nicht belassen. Immerhin haben die Orden, eingebunden in ihre Zeit und deren Urteilen und Vorurteilen unterworfen, Spannendes zur Geschichte der Welt und der Kirche beigetragen. Die Reduktionen der Jesuiten in Paraguay dienten so sehr der Bekehrung der örtlichen Bevölkerung zu einem europäisch gedachten Gott wie die Mission in China. Hier bedienten sie sich des Verstandes und der Wissenschaft und adressierten das Kaiserhaus, dort beschützten sie die einfachen Indios vor den Sklavenjägern. Beides hätte, hätte es Bestand gehabt, die Weltgeschichte massiv verändert. Nun ja, es waren andere Orden, Franziskaner, die dann den heutigen Weg ebneten. Dabei waren die es gewesen, die dem Armutsideal erst einmal Sinn gegeben hatten, also Sinn über das Individuelle hinaus. Der Impuls des Franziskus hätte die Welt ebenfalls verändern können. Also mit den je konkreten Orden kann ich weder begründen, warum sie nach wie vor sinnvoll sind, noch warum man gar keine mehr braucht. Allemal gibt es selbstverständlich die persönliche Entscheidungsfreiheit. Wenn jemand ein mönchisches Leben leben möchte, sollte sie oder er das dürfen. Das sagt aber noch nichts darüber, ob Armut, Keuschheit und Gehorsam brauchbare

Instrumente dafür sind. Sie haben fraglos eine lange Tradition und die darf man für sich persönlich wählen, wenn man das möchte. Daran gibt es, trotz der Kritik an jedem einzelnen dieser Gelübde, oder vielleicht besser deren Hinterfragung, erst einmal nichts zu kritisieren. Nonnen und Mönche sind keinesfalls per se auf einem falschen Weg. Aber sind sie auch auf einem, der für die gesamte Kirche wünschenswert ist? Sollte man der römischen Aufforderung, für mehr Berufungen in die Orden zu beten, nachkommen? Für mehr Priester unter diesem aberwitzigen System Roms sollte man nicht beten, das ist klar, aber für mehr Mönche und Nonnen vielleicht doch? Die Frage geht also darauf hin, ob die drei Gelübde zusammen einen Mehrwert haben, nicht ob es religiöse Gemeinschaften geben sollte, die sich auch Regeln in dieser Tradition geben könnten. Da täte es der Kirche sicher gut, wenn es einige gäbe, die politische Courage, Eintreten für die Erhaltung der Umwelt und gegen Herrschaft und Unterdrückung, Aufmüpfigkeit und Mut vor den Mächtigen geloben würden. Aber sind Armut, Keuschheit und Gehorsam nicht genau das? Ich weiß, dass es Ordensleute gibt, die das genau so verstehen. Und dennoch, wenn ich es wieder durchgehe, dann stimmt die Armut. Von da her, von den um ihre Lebenschancen Gebrachten her, muss man die Welt denken und das kann man besser, wenn man selber da ist. Auch der Gehorsam, wenn er denn verstanden wird als ein Gehorsam gegenüber dem Imperativ des guten Lebens für alle, passt hier hin. Im Namen dieses Gehorsams müsste man aufstehen gegen alles Unrecht und gegen alle Zerstörung von Leben. Aber die Keuschheit will da nicht reinpassen. Ja, sie könnte es, wenn sie denn „nur“ Verzicht auf feste Bindungen bedeuten würde, wer arm bleibt, bewusst keinen gesellschaftlichen Aufstieg anstrebt, wer diesem Prinzip treu bleiben will, sich vor niemandem beugen mag, der anderes betreibt, die oder der findet nicht so leicht einen Partner. Und wenn da doch jemand wäre, wäre das immer eine Alternative zur Treue zur Sache. Die Konflikte an dieser Stelle sind gut belegt und zählen nach Milliarden. Die Alternative, Sex ja, Bindung nein widerspricht allen menschlichen Vorstellungsmöglichkeiten. Also wäre gar kein Sex doch der Ausweg? Ich glaube das nicht. Ich glaube nicht, dass man ein ganzes Leben lang ohne Sex leben kann, ohne dass man bitter und böse wird. Vielleicht können das zwei von einer Milliarde, aber die reichen nicht für einen Orden und sind schon gar kein Vorbild. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass ich diesen Text schreibe, unmittelbar nachdem ich über die Leidenschaft im Hohenlied reflektiert hatte. Sex muss stattfinden wie essen trinken, schlafen, ansonsten werden wir krank und sterben. Er kann dauerhaft nur gut sein, wenn beide oder alle Beteiligten das so empfinden, und das heißt, niemand kann alleine darüber verfügen. So kann also niemand Keuschheit geloben. Oh, doch eine übertragene Bedeutung? Nun ja, Keuschheit in dem Sinne, dass da niemand wäre, die Armut und Gehorsam mit Erbensprüchen infrage stellen könnte, könnte man sich heute technisch vorstellen, indem man sich sterilisieren lässt, aber wäre das ein akzeptables Gelübde? Ich denke, die Kirche und die Orden müssen zukünftig ohne die Keuschheit auskommen, wenn sie bei Gott bleiben wollen, also beim guten Leben der Menschen.